

Zur Geologie und Bedeichungsgeschichte der Finkhaushallig

Von Ernst Dittmer

Durch die Bedeichung der Finkhaushallig im Jahre 1935 ist ein Gebiet wiedergewonnen worden, das wie kaum ein anderes an der schleswig-holsteinischen Westküste über einen Zeitraum von 600 Jahren ständiges Werden und Vergehen widerspiegelt. Im Südwesten vor der Husumer Geest gelegen, gehörte es einst zum Niederungsgebiet, das sich zwischen den alten Marschen Eiderstedts sowie des „Strand“ und dem Geestrand erstreckte. Aus dem wüsten Moor wurde fruchtbare Marsch, Köge entstanden und vergingen. Aus den Trümmern wuchs schließlich ein neuer stattlicher Koog.

Der tiefere Untergrund

Die Lagerungs- und Mächtigkeitsverhältnisse des voralluvialen Untergrundes gibt nachstehendes Schichtenverzeichnis einer mitten in der Finkhaushallig gelegenen Bohrung wieder: Bohrung 298/108 r = 00,51 h = 36,13 etwa + 1,60 m NN

bis 9,80 m	Klei, Torf und Wattsand	Alluvium
„ 16,99 m	Grauer Mehl- bis Feinsand	Würm-Fluvioglazial
„ 20,80 m	Grauer Mehl- bis Feinsand mit reicher Eemfauna	Eem
„ 20,90 m	Brauner Flachmoortorf	Eem
„ (40,30) m	Grauer kiesiger Mittel- bis Grobsand	Riß-Fluvioglazial.

Die rißeiszeitlichen Schmelzwassersande und -kiese gehören dem Urstromtal der Eider an. Nach Bohrungen am Husumer Außenhafen dürften sie im nördlichen Teil der Finkhaushallig gegen Geschiebemergel und Husumer Sand auskeilen. Das an sich sehr ergiebige Grundwasservorkommen dieser Schichten kann wegen des hohen Chloridgehalts von 2300 mg/1 nicht genutzt werden.

Vom junginterglazialen Eem ist nur der hier verhältnismäßig mächtige Senescenssand erhalten, der sich durch den besonders guten Erhaltungszustand meist zweiklappiger Fossilien auszeichnet. Der Basistorf unter dem marinen Eem ist das bisher einzige bekannte Vorkommen an der schleswig-holsteinischen Westküste. Der obere Teil des Eems ist durch die würmeiszeitlichen Schmelzwässer der Treene ausgeräumt und durch Fluvioglazialsande ersetzt worden.

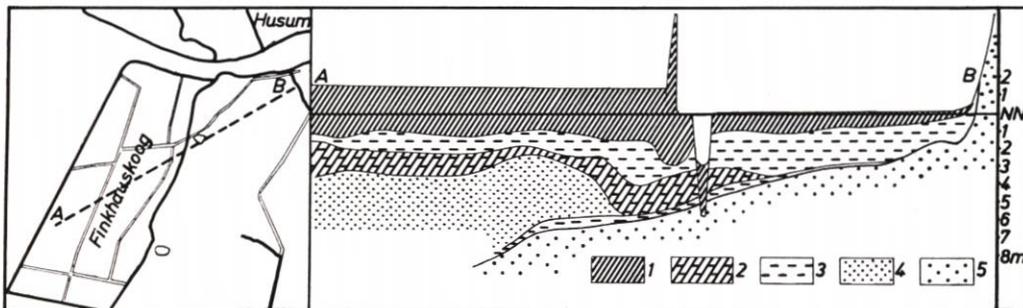


Abb. 1. Geologischer Querschnitt Husum—Finkhaushallig (nach Bohrungen von O. ERNST †)
1. Junge Marsch 2. Darg 3. Schilftorf 4. Wattsand 5. Diluvialsand

Bei Deichbrüchen im 16. Jahrhundert, bei denen die Finkhaus- und „Weißknie“-Wehlen entstanden, erfolgten Auskolkungen bis in das Jungdiluvium, zum Teil sogar bis in das Eem. Die „Weißknie“-Wehle war ursprünglich also mindestens 15 m tief.

Während das Eem im nördlichen Teil der Finkhaushallig auskeilt, steigt die Oberfläche des jungalluvialen Talsandes von etwa — 9 m im Südwesten auf — 4 m im Nordosten an.

Die nacheiszeitlichen Ablagerungen

Dem Einfallen der diluvialen Oberfläche entsprechend vollzog sich die flandrische Transgression über den etwas älteren Basistorf langsam und verhältnismäßig spät. Während in der südwestlichen Hälfte des Kooges noch eine gut ausgeprägte Wattenmeerfazies zur Entwicklung kam (Abb. 1), erfolgte im nordöstlichen Teil ein sehr schneller Übergang zu schilfdurchwachsenen Brackwasserabsätzen (Darg) und reinem Schilftorf in der dem Geestrand vorgelegerten Zone. Schon sehr früh, bei einem Wasserstand von — 3,5 m NN (ohne Berücksichtigung nachträglicher Setzungen) begann sich die brackische Verlandungszone nach Westen hin auszudehnen. Darg und Schilftorf überlagern bald im ganzen Bereich der Finkhaushallig die wenig älteren Wattsande. Die organogene Verlandung wurde begünstigt, als auf dem Rand der ersten alten Marsch von Witzwort bis zum Lundenberger Sand ein sandig-kiesiger Strandwall und westlich davon die hochgelegene Marsch zwischen Ülvesbüll und Oldenswort entstand [DITTMER (1)]. Im Gebiet der Finkhaushallig entwickelte sich wohl in nachchristlicher Zeit aus dem weiten Schilfsumpf ein Bruchwald. Vielfach ist auch Wollgras und gelegentlich Heide nachgewiesen worden.

Die erste Besiedlung

In diesem Zustand fanden die ersten Siedler das Land etwa im 12. Jahrhundert vor. Bis zu den Sturmflutkatastrophen im 14. Jahrhundert wird sich auch nicht viel geändert haben. Die weit verbreitete Meinung, das Gebiet zwischen der Husumer Geest und der Eiderstedter Marsch sei dicht besiedelt gewesen, trifft zweifellos nicht zu. Die von Bruchwald bedeckte Niederung bot kaum Existenzmöglichkeiten. Eine Bedeichung war bis zum Durchbruch der Hever zur Treene sicher nicht vorhanden. Der Witzworter Strandwall, der bis dahin noch ununterbrochen bis über Lundenberg hinausreichte, bot Schutz gegen die Hever, deren Anlage auf Einbrüche des 10. bis 12. Jahrhunderts zurückgehen dürfte.

Die Sturmflutkatastrophen des 14. Jahrhunderts

Es fehlt bisher ein einwandfreier Nachweis, welche der großen Fluten — 1300, 1338, 1354 oder 1362 — den Durchbruch des Witzworter Strandwalls und den Untergang der großen Niederungsgebiete am Geestrand bewirkte. Diese wurden zu Watt und kamen zum Einzugsgebiet der Hever. Die bei der Katastrophe entstandene Verbindung zur Treene war vorübergehend und auf die Dauer unnatürlich. Die Treene hat sicher nie über diesen neu entstandenen Wattstrom — die sogenannte Norder-Eider — zur Hever entwässert. Ihre Mündung lag nach wie vor bei Friedrichstadt. Es bildete sich alsbald in der Gegend des späteren Dammkooges eine Wasserscheide, von der aus die Verlandung und Bedeichung nach beiden Seiten fortschritt. Eine Durchdämmung wäre sonst gar nicht möglich gewesen.

Die junge Marsch

Der oder die Einbrüche des 14. Jahrhunderts führten zur Ablagerung einer jungen Marschdecke über dem Moor. Die Nordsee drang erstmalig in der nacheiszeitlichen Geschichte bis zum Geestrand vor. Die alten Siedlungen, soweit sie überhaupt bestanden haben, wurden überdeckt.

Die ersten Bedeichungen

Die Bedeichungsgeschichte der im 14. Jahrhundert von Nordstrand abgerissenen Lundenbergerharde wie überhaupt ihr weiteres Schicksal bis zum endgültigen Untergang nach den Katastrophen von 1634 und 1717 ist wie die mancher anderen Gebiete teilweise in tiefes Dunkel gehüllt. Die historischen Überlieferungen sind ziemlich dürftig, und alle bisherigen

Darstellungen der Besiedlungs- und Bedeichungsgeschichte sind ohne Berücksichtigung der geologischen Entwicklung oder von unzutreffenden geologischen Voraussetzungen ausgehend erfolgt. Dies trifft auch auf andere Gebiete zu, wie z. B. die Sieversflether und Offenbüller Köge, Pellworm und Nordstrand. Die feinstratigraphische Bearbeitung der jungen und alten Marsch, die Datierung der Verfehnungen und Siedlungshorizonte steht zwar erst in den Anfängen, sie zeigt aber schon jetzt den Weg für grundsätzlich neue Erkenntnisse und Fortschritte.

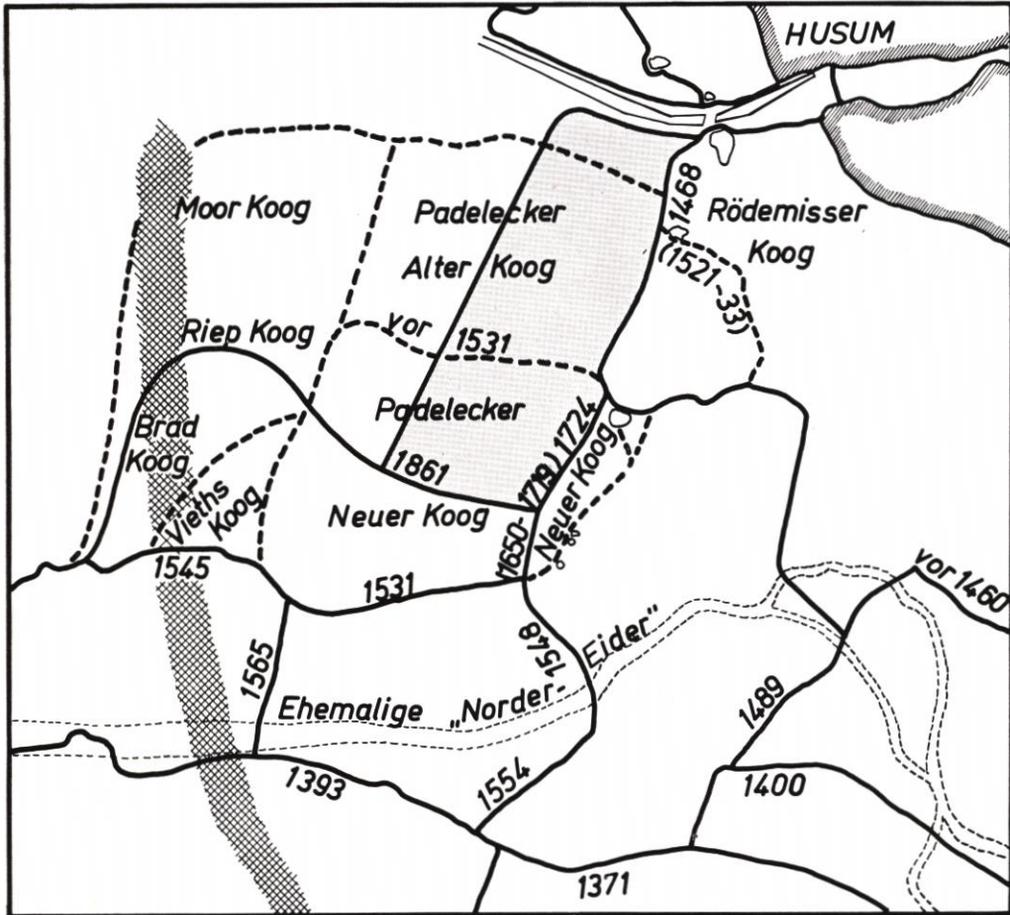


Abb. 2. Bedeichungsgeschichte der Lundenbergharde [nach R. Koop, 1936 (3)]. Die feingerasterte Fläche ist der Koog von 1935, das Kreuzraster stellt den von Witzwort nach Lundenberg verlaufenden Strandwall dar. Die Zahlen geben das Jahr der Bedeichung an.

Die ersten Bedeichungen gingen von der Geest und den erhalten gebliebenen Resten des Lundenberger Strandwalls aus. Am Geestrand wurden bis 1468 der Wischkoog, der Mildstedter und der Rödemisser Koog bedeicht. Ostwärts Lundenberg sind der Moorkoog, der Riepkoog und der Bradkoog ohne Bedeichungsjahr überliefert (Abb. 2). Der Padelecker Alte Koog, der Lundenberg und Simonsberg mit der Südermarsch verband, muß zwischen 1468 und 1531, dem Bedeichungsjahr des Padelecker Neuen Kooges, entstanden sein. Im Bereich dieser beiden Köge liegt im Profil der jungen Marsch ein deutlicher Kulturhorizont, der heute bei und etwas über NN liegt, aber wegen nachträglich eingetretener Setzungen durch die Auflast der nach 1634 bzw. 1717 abgelagerten jüngsten Marsch ursprünglich höher lag. Er

zeigt, daß die Marschdecke der beiden Padelecker Köge in der Zeit zwischen den Einbrüchen des 14. Jahrhunderts bis zur Bedeichung eine Mächtigkeit von 0,8 bis 1,2 m erreicht hatte.

Die Verluste des 17. und 18. Jahrhunderts

Von der Katastrophe des Jahres 1634 wurden die Lundenberger und Padelecker Köge schwer getroffen. Einzelheiten über die Ereignisse nach der Flut liegen nicht vor. Die Padelecker Köge blieben offenbar lange Zeit ausgedeicht. Der östliche Teil des Padelecker Neuen Kooges wurde 1650 als Kleiner Peterskoog wiedergewonnen. Er ging nach den Fluten 1717 bis 1719 erneut verloren. Seine endgültige Bedeichung als Neuer Koog erfolgte 1724. Der südliche Teil des Padelecker Neuen Kooges wurde 1861 in den Simonsberger Koog eingeschlossen, nachdem sich die Marsch wesentlich erhöht hatte.

Finkhaus- und Padelack-Hallig

Die beiden Padelecker Köge sind nach 1650 bis 1717 offenbar noch einmal als Heklauer Osterkoog bedeckt gewesen. Danach wurden sie endgültig zum Vorland, das nach der Zerschlagung der letzten Überreste des Lundenberger Strandwalls auch nach Westen offen lag. Nach 1717 erfuhr das Gebiet eine wesentliche Umgestaltung. Während sich einerseits über dem Kulturboden der alten Köge erneut Vorlandsschichten bildeten und Finkhaus- und Padelack-Hallig langsam aufwuchsen, wurde andererseits im Bereich sich neu bildender Priele die vor 1531 eingedeichte junge Marsch ausgeräumt und durch Watablagerungen ersetzt. Die Wiederverlandung war in diesen Gebieten nur teilweise vollständig; ein Teil blieb vegetationsloses Watt.

Die Marschprofile der Finkhaushallig

Das vollständige Profil der jungen Marsch in der Finkhaushallig zeigt zuoberst Anwachs-schichten von 1717 bis 1935. Die große Mächtigkeit bis zu 1,5 m muß zum Teil auf während der Auflandung erfolgte Setzungen des Untergrundes zurückgeführt werden.

Darunter folgt die rund 1 m mächtige Marsch von 1362(?) bis 1531 mit einem Kulturhorizont an der Oberkante, dann das ursprüngliche Moor. In einem Teil des Kooges besteht eine Schichtlücke insofern, als dieser ältere Teil der jungen Marsch fehlt. Hier liegen Watt- und Vorlandabsätze, die jünger als 1717 sind, unmittelbar über dem Moor. Ein erheblicher Teil davon ist bis zur Bedeichung im Jahre 1935 Watt geblieben. Daneben wird es Gebiete geben, in denen zwar der Kulturhorizont von 1531 bis 1634 (1717) durch Erosion entfernt ist, der untere Teil der „Padelecker Marsch“ aber erhalten und durch Watt- oder Vorlandabsätze überlagert ist. Sie sind im einzelnen schwer nachzuweisen.

Schriftenverzeichnis

1. DITTMER, E.: Die nacheiszeitliche Entwicklung der schleswig-holsteinischen Westküste. Meyniana, Bd. I, 1952.
2. KOOP, R.: Küstenveränderungen an der Festlandsküste vor Husum in geschichtlicher Zeit. Zeitschr. Ges. schlesw.-holst. Gesch. Bd. 53, 1923.
3. KOOP, R.: Eiderstedter Heimatbuch. I. Teil: Besiedlung und Bedeichung. Garding 1936.